ELISABETH JOHANNA KOEHN

Aufklärung erzählen – Raconter les Lumières

Akteure des langen 18. Jahrhunderts im deutschen und französischen Gegenwartsroman

Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg

JENAER GERMANISTISCHE FORSCHUNGEN
Neue Folge · Band 35

Herausgegeben von
Reinhard Hahn
Jens Haustein
Klaus Manger
Stefan Matuschek
Dirk von Petersdorff
Gregor Streim

ELISABETH JOHANNA KOEHN

Aufklärung erzählen – Raconter les Lumières

Akteure des langen 18. Jahrhunderts im deutschen und französischen Gegenwartsroman

Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über *http://dnb.d-nb.de* abrufbar.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung
des Forschungszentrums Laboratorium Aufklärung
der Friedrich-Schiller-Universität Jena
gefördert im Landesprogramm des ProExzellenz-Programms
des Freistaats Thüringen.

ISBN 978-3-8253-6188-4

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2015 Universitätsverlag Winter GmbH Heidelberg
Imprimé en Allemagne · Printed in Germany
Druck: Memminger MedienCentrum, 87700 Memmingen

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem
und alterungsbeständigem Papier

Den Verlag erreichen Sie im Internet unter:
www.winter-verlag.de

Danksagung 7

1 Einleitung: Aufklärung und Gegenwart im fiktionalen Dialog 9

2 Literarische Aufklärungsrezeption im Kontext 17
2.1 Literarische Freiräume: Das Verhältnis zu anderen Rezeptionsformen von Aufklärung 17
2.2 Intertextualität als Kontextualität : kulturhistorische Narratologie 20
2.3 Aufklärung und Lumières: Was sind historische Aufklärungsromane der Gegenwart? 24
2.4 Akteure der Aufklärung: Figurentypen als Tertium Comparationis 29

3 Aufklärung erzählen – Raconter les Lumières: fünf Figurentypen im Vergleich 35
3.1 Erzählungen vom Unbewussten der Aufklärung: Ärzte und Psychologen 35
3.1.1 Peter Sloterdijk: *Der Zauberbaum* (1985) 36
3.1.2 Michel Jouvet: *Le Château des songes* (1992) 47
3.1.3 Alissa Walser: *Am Anfang war die Nacht Musik* (2010) 52
3.2 Erzählungen vom Denken der Aufklärung: *philosophes* und Philosophen 59
3.2.1 Klaas Huizing: *Das Ding an sich* (1998) 60
3.2.2 François Vallejo: *Le Voyage des grands hommes* (2005) 73
3.3 Erzählungen von Aufklärung als Vermessung der Welt: Mathematiker, Astronomen und Forschungsreisende 86
3.3.1 Daniel Kehlmann: *Die Vermessung der Welt* (2005) 88
3.3.2 Jean-Pierre Luminet: *Le rendez-vous de Vénus* (1999) 108
3.4 Erzählungen von Aufklärung als Transgression: Libertins, Freigeister und Immoralisten 126
3.4.1 Patrick Süskind: *Das Parfum* (1985) 127
3.4.2 Stéphane Audeguy: *Fils unique* (2006) 132
3.4.3 Robert Löhr: *Der Schachautomat* (2005) 157
3.5 Erzählungen von liberté und égalité: Akteure der Revolutionszeit 171
3.5.1 Michael Schneider: *Der Traum der Vernunft* (2001) 172
3.5.2 Françoise Chandernagor: *La chambre* (2002) 195
3.5.3 Chantal Thomas*: Les adieux à la reine* (2002) 203

4 Literarische Rezeptionslinien: Dialektik der Aufklärung und Kritik der grands hommes 211
4.1 Die Dialektik der Aufklärung im deutschsprachigen Aufklärungsroman der Gegenwart 212
4.2 „Je devins le cauchemar de d'Alembert": Die philosophes in der Kritik der französischen Aufklärungsromane der Gegenwart 226
4.3 Alle Wege führen nach Paris: das gemeinsame Zentrum der literarisierten Aufklärung 240

5 Aufklärung erzählen – Raconter les *Lumières*: literarische (Re)visionen der Aufklärung 245

Anhang 257

Siglenverzeichnis 263

Literaturverzeichnis 265

Danksagung

Die vorliegende Studie ist die leicht überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die im Wintersemester 2012/13 von der philosophischen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena angenommen wurde. Sie entstand im Rahmen der Doktorandenschule des Forschungszentrums Laboratorium Aufklärung, das ideale finanzielle und strukturelle Voraussetzungen für das Entstehen dieser Arbeit bereitstellte.

Von Herzen möchte ich allen danken, die den Weg zum nun vorliegenden Buch ermöglicht und begleitet haben. Zuallererst gilt dieser Dank den Betreuern: Professor Stefan Matuschek, der stets ansprechbar war und mit seinem präzisen Blick der Arbeit immer wieder zum nächsten Schritt half und Professor Gisela Schlüter, der ich überhaupt den Anstoß für das Forschungsunternehmen verdanke und deren kritische Hinweise insbesondere für die vorliegende Publikation wertvoll waren. Desweiteren danke ich den Kolleginnen und Kollegen der Doktorandenschule für den bereichernden fachlichen und persönlichen Austausch sowie Professor Ralf Koerrenz als Leiter des ersten Jahrgangs der Doktorandenschule. Inspirierende Hinweise verdanke ich Professor Dirk von Petersdorff und den Teilnehmerinnen seines Kolloquiums. Professor Isabella von Treskow danke ich für ihre Unterstützung in der Schlussphase der Arbeit.

Großer Dank gebührt den Korrekturleserinnen, Kritikerinnen und konstruktiven Kommentatorinnen: Julia Blandfort, Ulf Bohmann, Lydia Rosia Dorn, Johannes Görbert, Gabriela Gucanin, Kristina Kocyba, Alexander Krünes, Sophie Picard, meinen Geschwistern Peter und Marie und meinen Eltern Sabine und Hans Koehn. Ganz besonders danken möchte ich schließlich den engsten Begleitern dieser Arbeit, den Gefährten vom Saaleufer: Paula Wojcik und, für sein unendliches Verständnis in allen Krisen, seine unnachgiebige Kritik und seine Fähigkeit, mir meine eigenen Gedanken verständlich zu machen, Nikolai Münch.

Strasbourg, im Februar 2015 *Elisabeth Johanna Koehn*

1 Einleitung: Aufklärung und Gegenwart im fiktionalen Dialog

Dem Aufklärungszeitalter wird mehr als jeder anderen Epoche von Historikern, Soziologen und Philosophen eine fundamentale Bedeutung für die mentale und institutionell-strukturelle Verfasstheit der gegenwärtigen europäischen Gesellschaften zugeschrieben. Aus dieser Beobachtung ergibt sich der erste von zwei Ausgangspunkten der vorliegenden Arbeit, an den der zweite sich in Form der These anschließen lässt, dass fiktionale Literatur an der gesellschaftlichen Reflexion über Aufklärung in produktiver Weise partizipiert. Beispielhaft für den ersten Punkt können zwei wirkmächtige und sehr unterschiedliche Aufklärungsdenker des 20. (und 21.) Jahrhunderts herangezogen werden. Sowohl im Werk Jürgen Habermas' als auch in demjenigen Michel Foucaults ist die Beschäftigung mit der Rolle von Aufklärung als Ahnin der Gegenwart zentral und beide sehen ihr Denken in sehr verschiedener Weise als Fortführung aufklärerischer Impulse. Foucault beschreibt im Jahre 1980 die Auseinandersetzung der europäischen Gegenwart mit dem Ereignis der Aufklärung:

> „L'Europe, depuis bientôt deux siècles, entretient un rapport extrêmement riche et complexe avec cet événement de l'*Aufklärung* […]. Ce rapport n'a pas cessé de se transformer, mais sans jamais s'effacer. L'*Aufklärung*, c'est, pour utiliser une expression de G. Canguilhem, notre plus ‚actuel passé'."[1]

Im selben Jahr formuliert Jürgen Habermas in der Rede anlässlich seiner Auszeichnung mit dem Adorno-Preis die Idee von Aufklärung als „unvollendetem Projekt der Moderne" und sieht für die Standortbestimmung eines Gegenwartsphilosophen das Verhältnis zur Aufklärung als ausschlaggebendes Kriterium: „Nach wie vor", so Habermas, „scheiden sich die Geister daran, ob sie an den Intentionen der Aufklärung, wie gebrochen auch immer, festhalten, oder ob sie das Projekt der Moderne verloren geben"[2] – wobei er sich selbst zur ersten Gruppe zählt, Foucault hingegen vorwirft, der zweiten anzugehören.[3] Beide sind sich bei der Deutung von Aufklärung und ihrem Fortwirken in

[1] Michel Foucault: *Postface*, in: Ders.: *Dits et écrits 1954-1988*, t. IV 1980-1988, éd. par Daniel Defert et François Ewald, Paris 1994, S. 35-37, hier: S. 37. Foucault reagiert mit dem Text auf den Vorwurf, er suche die Wurzeln des Totalitarismus in der Aufklärung. Ähnlich auch in Michel Foucault: *Qu'est-ce que les Lumières*? (1), in: ebd., S. 562-578. Hier nimmt Foucault in der Auseinandersetzung mit Kant die Frage nach der Bedeutung der Aufklärung für die Gegenwart wieder auf.

[2] Jürgen Habermas: *Die Moderne - ein unvollendetes Projekt*, in: Ders.: *Die Moderne - ein unvollendetes Projekt. Philosophisch-politische Aufsätze*, Leipzig ³1994, S. 32-54, hier: S. 42.

[3] Jürgen Habermas: *Der philosophische Diskurs der Moderne. Zwölf Vorlesungen*. Frankfurt a.M. ³1991, S. 279-343. In seinen beiden Aufklärungsessays widerspricht Foucault dieser Zuordnung. Neuere Arbeiten, darauf weist Amy Allen hin, versuchen „Ansätze zu entwickeln, die gleichermaßen von Habermas wie von Foucault inspiriert sind". Amy Allen: *Poststrukturalismus*, in: *Habermas-Handbuch*, hg. von Hauke Brunkhorst, Regina Kreide, und Cristina Lafont, Stuttgart 2009, S. 108-112, hier: S. 110.

der Gegenwart nämlich keineswegs einig, sondern stehen vielmehr für die Spannbreite der Positionen.[4] Foucault analysiert in seinen Werken der 1960er und 1970er Jahre jene Machtstrukturen, die sich aus seiner Sicht im 18. Jahrhundert herausbilden und sich in Begriffen und Institutionen manifestieren. Er verfolgt diese Machttechniken in Psychiatrie und Medizin, in den Geisteswissenschaften und im Strafsystem.[5] In diesem Unternehmen gibt es, so Axel Honneth, „kaum eine Überzeugung der Aufklärungstradition, die er auf seinem Gang durch die Geschichte der europäischen Wissensformen nicht attackiert hätte."[6] So wird bei Foucault die moderne Vernunft als exkludierende Kraft entlarvt, die der gesellschaftlichen Disziplinierung dient, der autonom handelnde Mensch als ein Konstrukt und moderne Vorstellungen von Wissenschaft als Herrschaftsinstrumente über den Menschen. Habermas dagegen hält betont am Projekt der Aufklärung fest und ist darauf aus, an den Vernunftbegriff der Aufklärung mit einer Theorie der kommunikativen Rationalität anzuknüpfen.[7] Ein paar Jahre später, im ersten seiner beiden späten Aufklärungsessays von 1984, antwortet ihm Foucault, es gehe nicht darum, sich „pour ou contre l'*Aufklärung*"[8] zu positionieren und fordert stattdessen: „[I]l faut essayer de faire l'analyse de nous-mêmes en tant qu'êtres historiquement déterminés, pour une certaine part, par l'*Aufklärung*."[9] Dieses Anliegen wiederum teilt er mit Habermas und die Arbeit an dieser Aufgabe ist seither nicht abgerissen, sondern von vielen Wissenschaftlern weiterverfolgt worden. Immer wieder neu und mit Blick auf veränderte gesellschaftliche Herausforderungen arbeitet sich die Forschung – auch Habermas in seinem jüngsten Werk[10] – an dem von Foucault aufgezeigten „rapport extrêmement riche et complexe" der Gegenwart zur Aufklärung ab. Dass in der Zeit der Aufklärung – insbesondere in

[4] Um einen direkten Austausch herzustellen, hätte zwischen Habermas und Foucault ein Gespräch stattfinden sollen, das wegen Foucaults Tod nicht realisiert werden konnte. Es gibt widersprüchliche Aussagen beider dazu, ob es um Aufklärung oder Moderne hätte gehen sollen – noch ein Anzeichen dafür, wie eng beides für die Denker mit einander verknüpft ist. Dazu und zum Verhältnis zwischen Foucault und Habermas: Thomas Biebricher: *Selbstkritik der Moderne. Foucault und Habermas im Vergleich*, Frankfurt a.M. 2005, hier: S. 14.

[5] Er widmet sich der Psychiatrie in *Folie et déraison*. *Histoire de la folie* (1961), der Medizin in *Naissance de la clinique. Une archéologie du regard médical* (1963), der Humanwissenschaft in *Les mots et les choses. Une archéologie des sciences humaines* (1966) und schließlich der Disziplinierung in *Surveiller et punir* (1975). Foucault spricht hier meist nicht von Aufklärung oder Lumières, sondern vom „âge classique". Später betont er in Auseinandersetzung mit Kant, dass es die fortwährende Problematisierung der eigenen Gegenwart sei, die seit der Aufklärung stets neu und stets ungelöst weitergeführt werden müsse. Deswegen sei es „la plus touchante des trahisons" an der Aufklärung, am „héritage de L'Aufklärung" unverändert festhalten zu wollen. Michel Foucault: *Qu'est-ce-que les Lumières?* (2), in: Ders.: *Dits et écrits 1954-1988*, t. IV 1980-1988, éd. par Daniel Defert et François Ewald, Paris 1994, S. 679-688, hier: S. 687.

[6] Axel Honneth*: Einleitung. Zur philosophisch-soziologischen Diskussion um Michel Foucault*, in: *Ethos der Moderne. Foucaults Kritik der Aufklärung*, hg. von dems., Eva Erdmann und Rainer Forst, Frankfurt a.M. 1990, S. 11-32, S. 11.

[7] Jürgen Habermas: *Theorie des kommunikativen Handelns*, 2 Bde, Frankfurt a.M 1981.

[8] Foucault: *Qu'est-ce que les Lumières?* (1), 1994, S. 571.

[9] Ebd.

[10] In seiner jüngsten Aufsatzsammlung sieht er die gegenwärtige Philosophie durch die Präsenz des religiösen Fundamentalismus „in ihrer Rolle als Erbin der europäischen Aufklärung provoziert." Jürgen Habermas*: Versprachlichung des Sakralen. Statt eines Vorworts*, in: Ders.: *Nachmetaphysisches Denken II. Aufsätze und Repliken*, Berlin 2012, S. 7-18, hier: S. 9.

der von Reinhart Koselleck beschriebenen Sattelzeit um 1800 – prägende Tendenzen für die Moderne ausgebildet wurden, die bis heute weiterwirken, wird bis in jüngste Ansätze der Aufklärungsforschung hinein betont. Es ist davon die Rede, dass sich „das Gründungsgeschehen der Moderne" in der Aufklärung vollziehe,[11] dass „die Auseinandersetzung mit der Aufklärung" eine Begegnung mit „den Ursprüngen unserer eigenen Gegenwart" bedeute;[12] Aufklärung wird als „Laboratorium" beschrieben, als eine „Moderne um 1800, die fortwirkt, und die sich in all dem fortschreibt, mit dem wir heute umgehen".[13] Auch der 2011 erschienene Band mit dem programmatischen Titel *Le XVIII^e siècle aujourd'hui* widmet sich dem Ziel, das Verhältnis zwischen Gegenwart und Aufklärung zu bestimmen. Im *siècle des Lumières*, heißt es in der Einleitung, lägen unsere „fondements de la pensée politique, du progrès scientifique expérimental, de la pensée sociale, pédagogique et esthétique", außerdem habe es entscheidend zum „développement des libertés de l'être humain" beigetragen.[14] Solche und ähnliche Tendenzen sind es, deren Wurzeln in der Aufklärungszeit angesiedelt werden: Verwissenschaftlichung, Globalisierung, das Streben nach individuellem Glück, Industrialisierung, Säkularismus, Demokratisierung, Beschleunigung. Dass diese Tendenzen nicht nur als positive Gründungsmomente westlicher Gesellschaften gedeutet, sondern ihnen auch problematische und bisweilen katastrophale Auswirkungen zugeschrieben werden, ist spätestens seit Horkheimer und Adornos *Dialektik der Aufklärung* deutlich geworden. So werden dem Aufklärungszeitalter auch immer wieder einseitige, rationalisierende, instrumentalisierende, totalisierende und lebensfeindliche Bestrebungen attestiert. Wie auch immer sie gewertet wird, stellt die Epoche stets einen wichtigen Bezugspunkt für die Erkundung des modernen Selbstverständnisses dar, wie auch Charles Taylors monumentales Werk *Sources of the Self* postuliert. Darin verfolgt Taylor „[t]he Making of the Modern Identity"[15] im Spannungsfeld von Aufklärung und Romantik.

Viele der Autoren, die der Genese ihrer Gegenwart aus der Aufklärung nachspüren, von Horkheimer und Adorno bis zu Foucault und Taylor, greifen in ihren Analysen auf literarische Werke zurück, um bestimmte Aufklärungsphänomene und deren Nachwirkungen oder Gegenbewegungen dazu aufzuzeigen. Die fiktionalen Visionen des Marquis de Sade etwa – um nur das augenscheinlichste Beispiel zu nennen – werden von allen genannten herangezogen, um das mögliche Umschlagen aufklärerischer Emanzipationsbestrebungen in vollständigen Werteverlust zu beschreiben.[16] Offensichtlich

[11] Iwan-Michelangelo D'Aprile; Joachim Gessinger; Thomas Gil: *Vorbemerkung*, in: *Transformationen der Vernunft. Aspekte der Wirkungsgeschichte der Aufklärung*, hg. von dens., Hannover 2008, S. 7.

[12] Wolfgang Hardtwig: *Einleitung*, in: *Die Aufklärung und ihre Weltwirkung*, hg. von Wolfgang Hardtwig, Göttingen 2010, S. 7-13, hier: S. 7.

[13] Olaf Breidbach; Hartmut Rosa: *Einleitung: Was ist das Laboratorium Aufklärung?*, in: *Laboratorium Aufklärung*, hg. von dens., München 2010, S. 7-17, hier: S. 7.

[14] Francisco Lafarga; Ángeles Llorca Tonda; Ángeles Sirvent Ramos: *Introduction*, in: *Le XVIII^e siècle aujourd'hui. Présences, lectures et réécritures*, éd. par Francisco Lafarga, Ángeles Llorca Tonda et Ángeles Sirvent Ramos, Paris 2011, S. 11-14, hier: S. 11.

[15] Charles Taylor: *Sources of the Self. The Making of the Modern Identity*, Harvard 1989.

[16] Horkheimers und Adornos *Dialektik der Aufklärung* widmet Sades Juliette den langen Exkurs Juliette oder Aufklärung und Moral. Das Werk eröffnet für sie die Einsicht in die „Unmöglichkeit, aus der Vernunft ein grundsätzliches Argument gegen den Mord vorzubringen". Max Horkheimer; Theodor W. Adorno: *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*, limi-

vertreten sie die Auffassung, dass fiktionale Literatur über gesellschaftliche Vorgänge etwas aussagen kann. Diese Annahme wird auch in der vorliegenden Arbeit ernst genommen und führt zu ihrem zweiten Ausgangspunkt. Literarische Texte, so die These, prägen heutige Vorstellungen von Aufklärung mit und beteiligen sich in ihrem eigenen Modus an der oben skizzierten Selbstreflexion der Gegenwartsgesellschaft über ihr Verhältnis zur Aufklärungszeit. Mit Birgit Neumann und Ansgar Nünning wird hier vorausgesetzt, dass sie „zu kollektiver Selbstdeutung und Sinnstiftung einer Kultur bei[tragen]“[17]. Damit ist nicht nur gemeint, dass fiktionale Literatur wissenschaftliche und andere gesellschaftliche Geschichtsbilder widerspiegelt, sondern auch, dass sie eigene prägt und inszeniert, dass sie bestehende Vorstellungen variiert oder Gegenvorschläge durchspielt. Sie ist „aktiv an der Herausbildung, Transformation und Reflexion von kulturellem Wissen beteiligt“[18]. Daran wirken im Verständnis der kulturwissenschaftlichen Literaturwissenschaft, das sich die vorliegende Arbeit zueigen macht, populäre Unterhaltungsromane ebenso mit wie als hochkulturell etikettierte Literatur.[19] Blickt man auf die europäische Romanproduktion der letzten drei Jahrzehnte, zeigt sich, dass die literarisch-fiktionale Auseinandersetzung mit Aufklärung äußerst rege und vielfältig ist. Insbesondere seit den 1980er Jahren, zu deren Beginn Foucault und Habermas die eingangs zitierten Aussagen trafen, sind eine Fülle von Romanen erschienen, in denen das 18. Jahrhundert nicht nur als barocke Kulisse herhält, sondern explizit als Aufklärungsepoche inszeniert wird – man kann von historischen Aufklärungsromanen der Gegenwart sprechen.[20]

Das zentrale Anliegen der vorliegenden Arbeit ergibt sich aus der Zusammenführung der beiden skizzierten Ausgangspunkte: Es soll untersucht werden, wie sich das Aufklärungszeitalter und sein Verhältnis zur Gegenwart im deutschen und französischen Roman seit den 1980er Jahren darstellt. In diesem Jahrzehnt, als der europäische historische

tierte Jubiläumsed., Frankfurt a.M. 2002, S. 127. Foucault zeigt an Sade und Diderot das Ende der Repräsentationsepoche auf. Zeitweise sieht er in der Literatur einen Gegendiskurs, so etwa in *Histoire de la folie*: „Depuis la fin du XVIII^{e} siècle, la vie de la déraison ne se manifeste plus que dans la fulguration d'œuvres comme celles de Hölderlin, de Nerval, de Nietzsche ou d'Artaud.“ Michel Foucault: *Histoire de la folie à l'âge classique*, Paris 1972, S. 530. Taylor wiederum sieht in Sade das Weiterdrehen aufklärerischer Autoritätsskepsis in die vollkommene Normenlosigkeit: „Sade at the end of the century showed how the utter rejection of all social limits could be embraced as the most consistent and thoroughgoing liberation from traditional religion and metaphysics.“ Taylor: *Sources of the Self*, 1989, S. 335.

17 Birgitt Neumann; Ansgar Nünning: *Kulturelles Wissen und Intertextualität. Grundbegriffe und Forschungsansätze zur Kontextualisierung von Literatur*, in: *Kulturelles Wissen und Intertextualität. Theoriekonzeptionen und Fallstudien zur Kontextualisierung von Literatur*, hg. von dens. und Marion Gymnich, Trier 2006, S. 3-28, hier: S. 6.

18 Ebd., S. 7.

19 Barbara Korte und Sylvia Paletschek weisen auf das Forschungspotential in diesem Bereich hin: „Die wissenschaftliche Beschäftigung mit dieser populären Geschichtskultur, ihren Erscheinungsformen, ihrer Aneignung und ihrer gesellschaftlichen Funktion steckt noch in den Anfängen.“ Barbara Korte; Sylvia Paletschek: *Geschichte in populären Medien und Genres: Vom Historischen Roman zum Computerspiel*, in: *History goes Pop. Zur Repräsentation von Geschichte in populären Medien und Genres*, hg. von dens., Bielefeld 2009, S. 9-60, hier: S. 10.

20 Ein tabellarischer Überblick über das gesamte Korpus findet sich im Anhang dieser Arbeit.

Roman einen immensen Aufschwung erlebte, der bis heute anhält,[21] setzt der Untersuchungszeitraum ein. Die Arbeit folgt der literarischen Beschäftigung mit dem *siècle des Lumières* bis in die jüngste Zeit hinein und berücksichtigt dabei auch sich vollziehende Wandlungen innerhalb des Untersuchungszeitraums. In den zu erforschenden Romanen tritt die Gegenwart in doppelter Hinsicht in einen Dialog mit der Aufklärung. Zum einen wird ein gegenwärtiger Blick auf Aufklärung analysiert, das heißt, es stellt sich die Frage nach dem Bild des Aufklärungszeitalters und seiner fiktional-narrativen Inszenierung im Gegenwartsroman. Zum anderen erfolgt in den Romanen selbst eine Reflexion des Verhältnisses zwischen Aufklärung und der jeweiligen Gegenwart. Diese romaneske Aufklärungsrezeption der Gegenwart erreicht teilweise große, auch internationale Leserkreise und über ihre Verfilmungen auch ein beachtliches Kino- und Fernsehpublikum. In Deutschland zählen Süskinds *Parfum* (1985) und Kehlmanns *Vermessung der Welt* (2005) zu den größten Erfolgen ihrer Jahrzehnte; in Frankreich erregte Chantal Thomas' durch den Prix Femina ausgezeichneter Roman *Les Adieux à la reine* (2002) nicht erst mit der Berlinale-Eröffnung 2012 durch den gleichnamigen Film die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit. Die vorliegende Arbeit berücksichtigt ebenso viel beachtete wie auch weniger bekannte Romane, die sich gegenseitig kontextualisieren und so ein Spektrum der gegenwärtigen literarischen Auseinandersetzung mit Aufklärung abdecken. Wie gehen die Romane des späten 20. und frühen 21. Jahrhunderts mit der Epoche der Aufklärung um, wie spielen sie dabei ihre literarischen Möglichkeiten aus? Das Vorgehen der historischen Aufklärungsromane der Gegenwart wird in exemplarischen Analysen auf allen Ebenen der Erzählung untersucht: sowohl auf der paradigmatischen Ebene, also der Auswahl der erzählten Elemente, als auch auf der syntagmatischen Ebene der Verknüpfung (also der Erzählstruktur) und schließlich auf der diskursiven Ebene der Gestaltung.[22] Welche Figuren und Ereignisse werden ausgewählt und inwiefern als interessant für die Gegenwart dargestellt? Welche Vorstellungen von Aufklärung verkörpern sie und welche Entwicklungen, Kontrastierungen und Parallelisierungen werden durch die Erzählstruktur entwickelt? Werden Verknüpfungen mit Gegenwartstendenzen vorgenommen und wie wird Aufklärung so als „Projekt der Moderne" gedeutet und gewertet? Wo wird Aufklärung als fremd und unzugänglich gezeigt? Wer erzählt aus wessen Perspektive mit welcher Funktion für die Darstellung von Aufklärung?

[21] Dieser Aufschwung, für den Umberto Ecos *Il nome della rosa* (1980) als erster Meilenstein gilt, wurde oft beobachtet. Etwa bei Ansgar Nünning: *Von historischer Fiktion zu historiographischer Metafiktion*, Bd. 2: *Erscheinungsformen und Entwicklungstendenzen des historischen Romans in England seit 1950*, Trier 1995, S. 398; Florian Grimm: *Reise in die Vergangenheit – Reise in die Fantasie? Tendenzen des postmodernen Geschichtsromans*, Frankfurt a.M. 2008, S. 10. Nikolaus Förster ordnet diesen Aufschwung einer Tendenz der „Wiederkehr des Erzählens" in den 1980er Jahren zu: *Die Wiederkehr des Erzählens. Deutschsprachige Prosa der 80er und 90er Jahre*, Darmstadt 1999. Korte und Paletschek stellen seit den 1980er Jahren insgesamt ein größeres gesamtgesellschaftliches Interesse an Geschichte fest, das sich auch in der Populärkultur wiederfindet: „Seit den 1980er Jahren ist ein steigendes öffentliches Interesse an Geschichte zu verzeichnen, das seit der zweiten Hälfte der 1990er und insbesondere in den letzten Jahren einen bisher ungekannten Höhepunkt erreicht hat." Korte; Paletschek: *Geschichte in populären Medien und Genres*, 2009, S. 9.

[22] Zu dieser Einteilung vgl. Ansgar Nünning*: Historiographische Metafiktion als Inbegriff der Postmoderne? Typologie und Thesen zu einem theoretischen Kurzschluss*, in: *Europäische Romane der Postmoderne*, hg. von Anselm Maler, Ángel San Miguel und Richard Schwaderer, Frankfurt a.M. 2004, S. 9-35, hier: S. 19-20.

Diesen Fragen geht die Arbeit aus einem komparatistischen Blickwinkel am Beispiel deutscher und französischer Romane nach. Damit wird zum einen ein Beitrag zur Untersuchung „der offensichtlichen, aber […] unzureichend erforschten Parallelen, die zwischen neueren Tendenzen in der literarischen Geschichtsdarstellung in verschiedenen Nationalliteraturen zu beobachten sind“[23], geleistet. Vor allem aber ist in der Untersuchung der literarischen Aufklärungsrezeption der vergleichende Ansatz in besonderer Weise geboten, da Aufklärung sich nur als europäisches Phänomen beschreiben lässt. Sie hat sich in verschiedenen Ländern unter gemeinsamen Leitmustern unterschiedlich entwickelt und so ist auch ihre Rezeption in fiktionalen und nicht-fiktionalen Modi einerseits europäisch übergreifend, andererseits in nationalspezifischen Linien verlaufen. Was Iwan-Michelangelo d'Aprile und Winfried Siebers über das Zeitalter selbst sagen, gilt somit ebenso für die Erforschung seiner Rezeption: „[S]owohl der pragmatische Literaturbegriff der Aufklärung als auch ihre Europäizität sprechen dafür, die Erforschung der Epoche immer auch interdisziplinär und komparatistisch anzulegen.“[24] Frankreich und Deutschland stellen als „Kernländer“[25] der Aufklärung, in denen sich jedoch jeweils unterschiedliche Ausprägungen von Aufklärung herausgebildet haben, eine aufschlussreiches Vergleichspaar dar, auch, weil sich sehr unterschiedliche Rezeptionstraditionen herausgebildet haben. Die eingangs zitierten Foucault und Habermas mögen dafür als Beispiele gelten, auch wenn ihre Aufklärungsrezeptionen zu derjenigen weiter Teile der jeweiligen Nationalrezeptionen (auch der Nationalliteraturen, wie diese Arbeit zeigen wird) tendenziell quer liegen. Da Frankreich mit Paris als Zentrum des aufgeklärten Europa gelten konnte und die Ideen der *Lumières* hier in der Revolution einen Versuch ihrer Realisierung fanden, liegt die Vermutung nahe, dass „die Verankerung der *Philosophie des Lumières* in der kollektiven Identität Frankreichs“[26] besonders stark ist. In den deutschen Staaten ist Aufklärung je nach Konfessionsprägung regional unterschiedlich charakterisiert, es gibt keine „Geisteskonzentration in einer zentralen Hauptstadt“[27]. Der Preußenkönig Friedrich II. machte Berlin zu einem aufklärerischen Mittelpunkt, aber Christian Thomasius und Christian Wolff setzten die frühen Impulse in Halle und die berühmteste Definition von Aufklärung entstand 1784 in Königsberg.[28]

[23] Ebd., S. 30. Einige komparatistische Studien liegen mittlerweile vor, zum Beispiel die später noch zu erwähnende Studie von Heidi Denzel de Tirado: *Biographische Fiktionen. Das Paradigma Denis Diderot im interkulturellen Vergleich (1765-2005)*, Würzburg 2008 und Astrid Erll: *Gedächtnisromane. Literatur über den Ersten Weltkrieg als Medium englischer und deutscher Erinnerungskulturen in den 1920er Jahren*, Trier 2003.

[24] Iwan-Michelangelo D'Aprile; Winfried Siebers: *Das 18. Jahrhundert. Zeitalter der Aufklärung*, Berlin 2008, S. 12.

[25] Werner Schneiders: *Einheit und Vielfalt in der Aufklärung*, in: *The Enlightenment in Europe. Les Lumières en Europe. Aufklärung in Europa. Unity and Diversity. Unité et Diversité. Einheit und Vielfalt*, hg. von dems., Berlin 2003, S. XIX-XXIII, hier: S. XX. Die „geographisch, politisch und kulturell ziemlich unscharfe, eigentlich anachronistische Bezeichnung“ Deutschland wird hier stellvertretend für das im 18. Jahrhundert als deutsch geltende Gebiet verwendet. Vgl. Werner Schneiders: *Das Zeitalter der Aufklärung*, München ²2001, S. 83.

[26] Jean Mondot: *Aufklärung*, in: *Europäische Erinnerungsorte 1. Mythen und Grundbegriffe des europäischen Selbstverständnisses*, hg. von Pim den Boer, Heinz Durchhardt, Georg Kreis und Wolfgang Schmale, München 2012, S. 147-161, hier S. 160.

[27] Ebd., S. 151.

[28] Immanuel Kant: *Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?*, in: Ders.: *Werkausgabe*, Bd. XI, hg. von Wilhelm Weischedel, Frankfurt a.M. ⁸1991, S. 51-61.

Die Rezeption verlief in Deutschland von Beginn an kritischer.[29] Indem die vorliegende Studie Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der literarischen Aufklärungsrezeption in Deutschland und Frankreich zeigt und deutet, soll sie einen Beitrag leisten zum von Silvio Vietta ausgerufenen „Projekt der Europäisierung der Literatur- und Kulturwissenschaft“[30]. Das Phänomen der historischen Aufklärungsromane der Gegenwart ist durchaus nicht auf diese Länder begrenzt, vielmehr sind auch in anderen Literaturen international erfolgreiche Romane dieser Kategorie entstanden.[31] Diese müssen und können allerdings in diesem Rahmen ausgespart werden, da sich der Fokus der Arbeit darauf richtet, den romanesken Rezeptionslinien in Deutschland und Frankreich in angemessener Weise nachzugehen und diese beiden Literaturen eine große und vielfältige Materialbasis bieten.

Forschungsliteratur zur literarischen Aufklärungsrezeption der Gegenwart liegt bislang nur vereinzelt vor. Eine umfassende Studie zur Inszenierung des Aufklärungszeitalters im Gegenwartsroman in Deutschland oder Frankreich (oder Europa) existiert bislang nicht. Einen wertvollen, knappen Überblick über viele französische Gegenwartsromane mit dem 18. Jahrhundert als Gegenstand gibt ein Beitrag von Michel Delon[32] in dem schon erwähnten Sammelband *Le XVIIIe siècle aujourd'hui. Présences, lectures et réécritures.* Im gleichen Buch findet sich eine Übersicht zu Rousseau als Romangestalt von Irina Lukyanets; zu Diderot in der fiktionalen Literatur hat Heidi Denzel de Tirado eine Monographie vorgelegt.[33] Auf diese wie auf weitere Arbeiten zu einzelnen in dieser Studie behandelten Romanen wird in den entsprechenden Kapiteln eingegangen. Im Gegensatz zu den auf einzelne historische Figuren oder Autoren fokussierten Arbeiten, wird hier in dreizehn exemplarischen Analysen[34] ein breites Spektrum gegenwärtiger deutscher und französischer Aufklärungsfiktionen betrachtet. Die behandelten Romane werden auf ihre jeweilige literarisch-ästhetische Spezifik sowie auf ihr Verhältnis zu anderen gesellschaftlichen Redeweisen über Aufklärung hin untersucht.

[29] Vgl. Mondot: *Aufklärung*, 2012, S. 158-160.

[30] Silvio Vietta: *Europäische Kulturgeschichte. Eine Einführung*, München 2005, S. 23.

[31] Zu den erfolgreichsten gehören Per Olov Enquists *Der Besuch des Leibarztes* von 2001, im schwedischen Original *Livläkarens Besök*, 1999 erschienen, Thomas Pynchons *Mason and Dixon* von 1997 und Anna Maria Orteses *Il cardillo addolorato* von 1993.

[32] Michel Delon: *Le XVIII^e siècle dans la fiction romanesque en France aujourd'hui*, in: *Le XVIII^e siècle aujourd'hui*, éd. par Francisco Lafarga, Ángeles Llorca Tonda et Ángeles Sirvent Ramos, Paris 2011, S. 17-40. Im selben Band: Irina Lukyanets: *La présence de Jean-Jacques Rousseau dans le roman français contemporain*, S. 41-48.

[33] Denzel de Tirado: *Biographische Fiktionen*, 2008.

[34] Die dreizehn Romane des engeren Korpus werden unten im Punkt 2.4 Akteure der Aufklärung Figurentypen als Tertium Comparationis vorgestellt. Die genauen bibliographischen Angaben folgen in den jeweiligen Kapiteln. Es handelt sich um folgende Titel, in der Reihenfolge ihres Erscheinungsjahres: Peter Sloterdijk: *Der Zauberbaum. Die Entstehung der Psychoanalyse* in Jahr 1785 (1985); Patrick Süskind: *Das Parfum. Die Geschichte eines Mörders* (1985); Michel Jouvet: *Le Château des songes* (1992); Klaas Huizing: *Das Ding an sich. Eine unerhörte Begebenheit aus dem Leben Immanuel Kants* (1998); Jean-Pierre Luminet: *Le rendez-vous de Vénus* (1999); Michael Schneider: *Der Traum der Vernunft. Roman eines deutschen Jakobiners* (2001); Françoise Chandernagor: *La chambre* (2002); Chantal Thomas: *Les Adieux à la reine* (2002); François Vallejo: *Le Voyage des grands hommes* (2005); Daniel Kehlmann: *Die Vermessung der Welt* (2005); Robert Löhr: *Der Schachautomat* (2005); Stéphane Audeguy: *Fils unique* (2006); Alissa Walser: *Am Anfang war die Nacht Musik* (2010).

Dafür gilt es zunächst, im ersten Kapitel einige methodische und theoretische Voraussetzungen zu klären. Um die literarischen Aufklärungsrezeptionen zu untersuchen, muss zum einen das Verhältnis fiktionaler Romanerzählungen von Aufklärung zu anderen Diskursformationen wie der Historiographie über Aufklärung bestimmt werden. Ein kulturwissenschaftliches Text-Kontextmodell bietet mit seinem Intertextualitätsbegriff eine Basis dafür. Zum anderen ist der keineswegs selbsterklärende Gegenstand zu umreißen, der im Zentrum der Arbeit steht: Was ist mit Aufklärung bzw. *Lumières* gemeint? Es wird ein Arbeitsbegriff von Aufklärung/*Lumières* entwickelt, anhand dessen Werke als Aufklärungsromane überhaupt bestimmt werden können. Dabei zeigt sich, dass Aufklärung anhand wiederkehrender Figurentypen erzählt und so in verschiedenen Facetten erlebbar gemacht wird. Von hier aus kann das dreizehn Romane umfassende engere Korpus definiert werden: Zu jedem der fünf Figurentypen – Psychologen, Philosophen, Forschungsreisenden, Libertins, Akteure der Revolutionszeit – werden jeweils mindestens ein deutsches und ein französisches Werk einander gegenübergestellt. Diese exemplarischen Analysen im Hinblick auf die oben formulierten Fragestellungen machen das Kernstück der Arbeit aus. Sie offenbaren, wie die Romane anhand ähnlicher Figurentypen (die jedoch auch bezeichnende Unterschiede aufweisen) gemeinsame Aufklärungs-Themen und -Ideen behandeln, diese aber, indem sie sie in unterschiedliche narrative Strukturen fassen, verschieden perspektivieren, in jeweils anderer Weise nuancieren, deuten und werten. Um dies zu zeigen, werden einerseits detaillierte Studien der Texte vorgenommen, ihre Stilmittel, ästhetischen Dimensionen und Erzählstrukturen untersucht und diese auf ihre Funktionen für die jeweilige Erzählung von Aufklärung befragt. Andererseits richtet sich der Blick auf die intertextuell aufgerufenen Kontexte: sowohl auf die historischen Prätexte, mit denen die Romane in Dialog treten, als auch auf die Interaktion mit geschichtswissenschaftlichen, soziologischen und philosophischen Auseinandersetzungen mit Aufklärung. Insbesondere werden für jeden Roman Perspektiven und Einspielungen der Gegenwart herausgearbeitet. Damit sind einerseits die jeweils explizit oder implizit hergestellten Gegenwartsbezüge gemeint, andererseits das zustimmende oder abgrenzende Verhältnis zu anderen Darstellungen in historischen Texten und wissenschaftlichen Behandlungen des Themas.

Nach den Gegenüberstellungen, die von der Figurenebene ausgehen, wird der Blickwinkel abschließend noch einmal geweitet. Komparatistisch werden übergreifende Tendenzen der literarischen Rezeption von Aufklärung in Deutschland und den *Lumières* in Frankreich nachgezeichnet. Welche Wege ins 19., 20. und 21. Jahrhundert weist das Aufklärungszeitalter in der Darstellung der Romane? Wird, um einmal plakativ zu fragen, im Sinne Habermas' an aufklärerischen Vernunftvorstellungen festgehalten? Oder wird eher eine Dialektik der Aufklärung inszeniert und nach in den *Lumières* verwurzelten Macht- und Unterdrückungsstrukturen gefahndet, wie Foucault es in weiten Teilen seines Werks tut? Welche Erzählstrategien werden dazu eingesetzt, wie wird an andere Aufklärungsdiskurse angeknüpft und worin besteht andererseits die spezifisch literarische Herangehensweise? Diese Fragen stecken das Untersuchungsfeld der vorliegenden Arbeit ab und ergeben sich unmittelbar aus den beiden genannten Ausgangspunkten: die Aktualität von Aufklärung für moderne Gesellschaften einerseits sowie der produktive Beitrag der zeitgenössischen französischen und deutschen Literatur zum Aufklärungsdiskurs der Gegenwart andererseits.

2 Literarische Aufklärungsrezeption im Kontext

2.1 Literarische Freiräume: Das Verhältnis zu anderen Rezeptionsformen von Aufklärung

Die Gattung des historischen Romans ist in jüngerer Zeit zunehmend ins Interesse kulturwissenschaftlich ausgerichteter Literaturwissenschaft gerückt. Diese betrachtet Literatur im Verhältnis zu ihren kulturellen Kontexten und befragt sie zu den Funktionen, die sie innerhalb dieser Kontexte einnimmt. Besonders in der deutschen Anglistik wurde von Autoren wie Ansgar Nünning und Astrid Erll eine solche Blickrichtung auf historische Romane entwickelt und in ihren Möglichkeiten ausgelotet. Dabei stehen innovative Formen – insbesondere im Bereich der fiktionalen (Auto-)Biographie[1] – und die Relevanz der Literatur für das kollektive Gedächtnis im Vordergrund. Zudem bemühen sich großangelegte Studien, den Stand der Gattung – etwa als postmodernes Paradigma – insgesamt zu erfassen.[2] Wenn es hingegen Untersuchungen zu bestimmten Gegenständen des historischen Romans gibt, so behandeln diese meist Darstellungen der Zeit des Nationalsozialismus oder anderer traumatischer und kriegerischer Episoden der Vergangenheit.[3] Die vorliegende Arbeit dagegen richtet den Fokus auf die literarische Rezeption der Epoche der Aufklärung, die ambivalent bewertet wird. Die Einschätzungen reichen von der Erhöhung der Aufklärung zum positiven Gründungsmythos bis zur ihrer Deutung als folgenschwerem Sündenfall der Moderne. Methodisch knüpft die Untersuchung an die Arbeiten der kulturwissenschaftlichen Literaturwissenschaft an, indem sie die literarische Aufklärungsrezeption in den Kontext anderer Rezeptionsformen stellen will. Dieses Anliegen impliziert, dass fiktionale Literatur und andere Formen der Geschichtsreflexion an einem gemeinsamen gesellschaftlichen Diskurs über Aufklärung partizipieren. Damit wirft es zwangsläufig die Frage auf, die sich jede Arbeit zum historischen Roman stellen muss: diejenige nach dem Verhältnis zwischen Literatur und

[1] Martin Löschnigg: *Die englische fiktionale Autobiographie. Erzähltheoretische Grundlagen und historische Prägnanzformen von den Anfängen bis zur Mitte des neunzehnten Jahrhunderts*, Trier 2006; Anne-Marie Monluçon; Agathe Salha (Hg.): *Fictions biographiques. XIX^e - XXI^e siècles*, Toulouse 2007; Julijana Nadj: *Die fiktionale Metabiographie. Gattungsgedächtnis und Gattungskritik in einem neuen Genre der englischsprachigen Erzählliteratur*, Trier 2006.

[2] Hier ist vor allem Ansgar Nünnings zweibändige Studie zu nennen: *Von historischer Fiktion zu historiographischer Metafiktion*, 2 Bde, Trier 1995. Außerdem: Martin Neubauer: *Frühere Verhältnisse. Geschichte und Geschichtsbewusstsein im Roman der Jahrtausendwende*, Wien 2007. Zuletzt hat Hans Vilmar Geppert an seine wegweisende Studie *Der „andere" historische Roman* von 1976 angeknüpft: *Der historische Roman. Geschichte umerzählt – von Walter Scott bis zur Gegenwart*, Tübingen 2009.

[3] Die schon erwähnte Studie von Erll *Gedächtnisromane*, 2003 behandelt die literarische Verarbeitung des ersten Weltkriegs im deutschen und englischen Roman; ein weiteres Beispiel ist Bettina Bannasch; Christiane Holm (Hg.): *Erinnern und Erzählen. Der Spanische Bürgerkrieg in der deutschen und spanischen Literatur und in den Bildmedien*, Tübingen 2005.

Geschichtsschreibung, zwischen fiktionalem und faktualem Schreiben über Geschichte.[4] Der historische Roman teilt mit der Historiographie Themen, teilweise auch Strukturen und Darstellungsverfahren. Beide erzählen, (re)konstruieren und interpretieren historische Diskurse, Figuren, Ereignisse und Erfahrungen: „Die Diskurse Historiographie und Literatur beginnen sich im performativen Akt des Geschichte(n)-Schreibens zu überlagern“[5], fasst Stephan Jaeger zusammen. Über ihr Verhältnis zueinander, über ihre Ähnlichkeiten und Abgrenzungsmöglichkeiten ist v.a. seit den 1970er Jahren, als der Historiker Hayden White auf die narrative Konstruiertheit jeglicher Geschichtsdarstellung hinwies,[6] viel diskutiert worden. Seine Arbeiten sind bis heute stets genannte Referenztexte, auf die sich aktuelle Diskussionsbeiträge meist abgrenzend oder relativierend beziehen. Zwar ist man sich mittlerweile einig, dass eine vollständige Aufgabe der Unterscheidung zwischen historiographischem und literarischen Schreiben über Geschichte nicht gerechtfertigt ist; wie aber das Verhältnis genau zu fassen ist, bleibt weiter umstritten. Mit Ansgar Nünning soll hier davon ausgegangen werden, dass historische Romane zwar in vielfältigen Beziehungen mit der Historiographie verbunden sind, sich jedoch grundsätzlich durch die „gesellschaftlichen Handlungsbereiche […], in denen sie produziert und rezipiert werden“[7] unterscheiden. Meist wird dieser Handlungsbereich schon durch Paratexte wie die Bezeichnung „Roman“ gekennzeichnet, an die sich jeweils unterschiedliche Konventionen und Erwartungshaltungen knüpfen. Geschichtswissenschaftliche Abhandlungen müssen den Ansprüchen auf Überprüfbarkeit, Plausibilität und Stringenz genügen. Literarische Texte dagegen sind gesellschaftliche Kommunikation im Modus des „*Spiel[s]* […], literarische Texte spielen durch *(ästhetische) Imaginationen von Möglichkeiten*, die in der Begrenztheit unserer empirischen Existenz nicht realisierbar sind.“[8] Nünning sieht der Literatur durch ihren fiktionalen Status weitgehende „Inszenierungsfreiräume“[9] gegeben. Durch den eingeschränkten Anspruch auf Referentialität und Objektivität kann sie freier mit Geschichte umgehen. Es ist ihr erlaubt, ihre Erzählung variabel zu perspektivieren und verschiedene Erzähl-

[4] Ein konziser Überblick über den Stand der Debatte findet sich bei Daniel Fulda; Stefan Matuschek: *Literarische Formen in anderen Diskursformationen: Philosophie und Geschichtsschreibung*, in: *Grenzen der Literatur. Zu Begriff und Phänomen des Literarischen*, hg. v. Simone Winko, Fotis Jannidis, und Gerhard Lauer, Berlin/New York 2009, S. 188-219.

[5] Stephan Jaeger: *Historiographisch-literarische Interferenzen. Möglichkeiten und Grenzen des Diskursbegriffes*, in: *Literatur und Geschichte. Ein Kompendium zu ihrem Verhältnis von der Aufklärung bis zur Gegenwart*, hg. v. Daniel Fulda und Serena Silvia Tschopp, Berlin/New York 2002, S. 61-85, S. 62f.

[6] Nach Hayden White folgen historiographische Erzählungen den narrativen Schemata von Tragödie, Komödie, Romanze und Satire. Vgl. Hayden White: *Metahistory. The Historical Imagination in Nineteenth-Century Europe*, Baltimore/London 1975.

[7] Ansgar Nünning: *Von historischer Fiktion zu historiographischer Metafiktion*, Bd. 1: *Theorie, Typologie und Poetik des historischen Romans*, Trier 1995, S. 145.

[8] Ralf Klausnitzer: *Literatur und Wissen. Zugänge – Modelle – Analysen*, Berlin/New York 2008, S. 45. Hervorhebungen im Orig.

[9] Ansgar Nünning: *Die Rückkehr des sinnstiftenden Subjekts. Selbstreflexive Inszenierung von historisierten Subjekten und subjektivierten Geschichten in britischen und postkolonialen historischen Romanen der Gegenwart*, in: *Historisierte Subjekte - Subjektivierte Historie. Zur Verfügbarkeit und Unverfügbarkeit von Geschichte*, hg. v. dems., Stefan Deines und Stephan Jaeger, Berlin/New York 2003, S. 239-261, S. 13.

ebenen gegeneinanderzustellen. Sie darf Elemente imaginieren, die nicht durch Quellen belegbar sind, fiktive und historische Figuren aufeinandertreffen lassen, Innenwelten der Figuren beliebig darstellen oder metafiktionale Rückbezüglichkeiten herstellen, die den fiktionalen Charakter des Textes offenlegen. Fiktionale Werke können alternative Deutungen von Figuren oder Ereignissen vornehmen, kontrafaktische Versionen durchspielen und auf referentielle Absicherungen verzichten. Diese Privilegien gelten – darauf weisen Daniel Fulda und Stefan Matuschek hin – nicht als absolute Unterscheidungskriterien. So sei sowohl auf Grenzfälle historiographischer Texte hinzuweisen, die sich fiktionaler Elemente bedienten, als auch auf das Phänomen der „Literatur ohne Fiktion", etwa bei autobiographischen Romanen.[10] Einen ähnlichen Fall stellt die *Histoire romancée* als spezifisch französisches Genre dar, die mit höherem Referentialitätsanspruch doch im besonderen Maße literarische Verfahren zur Darstellung von Geschichte einsetzt. So kann sie zum Beispiel Innenansichten von Figuren imaginieren, ist aber insgesamt im Code wahr/falsch zu bewerten. Populärwissenschaftliche Publikationen wie Philipp Bloms *Böse Philosophen* (2011) operieren ebenfalls mit ähnlichen Mitteln wie die historischen Romane. Blom interessiert sich etwa für die biographisch-psychologischen Motive hinter dem Denken der *philosophes* und zieht Rückschlüsse aus den persönlichen Konflikten zwischen den Aufklärern für ihr Schreiben.[11] Anders als im fiktionalen Rahmen der Romane jedoch, werden die daraus abgeleiteten Einschätzungen im populärwissenschaftlichen Werk nicht anderen Figuren oder fiktiven Erzählinstanzen zugeschrieben und damit als subjektiv gefärbt gekennzeichnet, sondern sie beanspruchen hier weitgehende Objektivität, was zur problematischen Absolutierung stark vereinfachender oder einseitiger Interpretationen führen kann.[12] Der fiktionale Status der Romane hingegen erlaubt es, plakative und einseitige Wertungen historischer Figuren zu integrieren, diese aber gleichzeitig als ambivalent und kontextuell geprägt zu markieren. Obwohl Fulda und Matuschek davon ausgehen, dass Literatur und Historiographie nicht kategorial exakt zu unterscheiden sind, sprechen sie der Annahme von fiktionalen Privilegien nicht ihre Plausibilität ab: „Obgleich die meisten textinternen Kriterien nicht ganz sicher sind, weil sich Gegenbeispiele finden lassen, haben sie ihre praktische Relevanz, also für den tatsächlichen Umgang mit literarischen oder historiographischen Texten."[13] Diese praktische Relevanz bestätigt sich auch in der vorliegenden Arbeit, in der es ausschließlich um eindeutig fiktionale Texte geht. Ausgehend von der Annahme fiktionaler Privilegien kann gezeigt werden, wie Inszenierungsfreiräume in Romanen genutzt werden, um als fiktionale Repräsentationsformen Reflexion über Geschichte zu gestalten.

[10] Fulda; Matuschek: *Literarische Formen*, 2009, S. 211.

[11] Philipp Blom: *Böse Philosophen. Ein Salon in Paris und das vergessene Erbe der Aufklärung*, Titel der Originalausgabe: A Wicked Company. The Forgotten Radicalism of the European Enlightenment, München 2011.

[12] Das lässt sich etwa zeigen an der Einschätzung Jean-Jacques Rousseaus wie sie einerseits im Roman Stéphane Audeguys *Fils unique* und andererseits in Bloms *Böse Philosophen* vorgenommen wird. Vgl. Kap. 3.4., Anm. 45.

[13] Ebd., S. 213.

2.2 Intertextualität als Kontextualität : kulturhistorische Literaturwissenschaft

Wenngleich sich der historische Roman durch seinen fiktional-literarischen Modus von anderen gesellschaftlichen Redeweisen über Geschichte unterscheidet, so tritt er doch in vielschichtigen Austausch mit ihnen. Der methodische Ansatz der kulturgeschichtlichen Literaturwissenschaft[14] stellt für die Analyse dieser Zusammenhänge einen geeigneten Zugriff auf das Material zur Verfügung, weil er einerseits die kulturelle Einbindung und gesellschaftliche Funktion von literarischen Texten betont, andererseits aber auch der spezifisch literarisch-ästhetischen Leistung fiktionaler Texte Beachtung schenkt. Prämisse ist zum einen die „kulturelle Präformation jedes literarischen Welterzeugens. […] Denn fiktionale Texte greifen in hohem Maße auf Elemente zu, die der Vorstellungswelt, Erfahrungswirklichkeit und dem Wissensstand einer Kultur entstammen“[15]. Mit dieser Auffassung knüpft die kulturgeschichtliche Narratologie an den *New historicism* an, wie ihn Stephen Greenblatt vertritt. Die kulturwissenschaftliche Literaturwissenschaft, so Astrid Erll, bemühe sich jedoch nach einer tendenziellen Vernachlässigung nun auch wieder um ihre „Kernkompetenzen – die Analyse literarischer Formen und Strukturen“[16]. Die Untersuchung beider Seiten, von Textverfahren und Kontexteinbettung, soll in der vorliegenden Arbeit dazu dienen, literarische Aufklärungsrezeption in ihrer darstellerischen Spezifik und ihrer Bezogenheit auf andere Diskursformationen zu ergründen.

Das Verhältnis des einzelnen Romans zu solchen Kontexten lässt sich von seiner intertextuellen Verweisstruktur her bestimmen, beobachten und beschreiben: „Intertextualität fungiert gleichsam als Schaltstelle zwischen Texten und ihren kulturellen bzw. historischen Kontexten.“[17] Mit Wolfgang Hallet gehe ich davon aus, dass ein literarischer Text durch seine Intertextualität „an den diskursiven Verhandlungen einer Gesellschaft“ teilnimmt, „als kulturproduktiver Beitrag im literarisch-ästhetischen Modus zu diesen Diskursen“[18]. Hier soll untersucht werden, in welcher Weise deutsche und französische Gegenwartsromane an der gesellschaftlichen Reflexion über Aufklärung und *Lumières* partizipieren. Historische Romane sind bezogen auf und präformiert von vorgängigen Erzählungen von Geschichte – nicht-fiktionalen wie fiktionalen. Wie alle literarischen Werke entstehen sie im Kontext von Kulturen, in denen bereits bestimmte Erinnerungen und Vergangenheitsversionen im Umlauf sind. Historische Romane greifen auf diese Kontexte zurück und verbinden in den ihnen eigenen Erzählweisen „Erinnertes mit Ver-

[14] Astrid Erll; Simone Roggendorf: *Kulturgeschichtliche Narratologie. Die Historisierung und Kontextualisierung kultureller Narrative,* in: *Neue Ansätze in der Erzähltheorie*, hg. v. Ansgar Nünning und Vera Nünning, Trier 2002, S. 73-113; Astrid Erll: *Erinnerungshistorische Literaturwissenschaft: Was ist… und zu welchem Ende…?*, in: *Kulturwissenschaftliche Literaturwissenschaft. Disziplinäre Ansätze – theoretische Positionen – Transdisziplinäre Perspektiven*, hg. v. Ansgar Nünning und Roy Sommer, Tübingen 2004, S. 115–128.

[15] Erll; Roggendorf: *Kulturgeschichtliche Narratologie*, 2002, S. 82.

[16] Erll: *Erinnerungshistorische Literaturwissenschaft*, 2004, S. 115.

[17] Neumann; Nünning: *Kulturelles Wissen und Intertextualität*, 2006, S. 15.

[18] Wolfgang Hallet: *Intertextualität als methodisches Konzept einer kulturwissenschaftlichen Literaturwissenschaft*, in: *Kulturelles Wissen und Intertextualität. Theoriekonzeptionen und Fallstudien zur Kontextualisierung von Literatur*, hg. v. Marion Gymnich, Birgit Neumann und Ansgar Nünning, Trier 2006, S. 53-70, S. 60.

gessenem und Imaginärem“[19]. Die historischen Aufklärungsromane der Gegenwart nehmen in vielfältiger Weise auf historische und gegenwärtige, fiktionale und faktuale Texte und Textsorten Bezug – historiographische Texte stellen nur eine von vielen Referenzen dar. Hallet sieht als drei mögliche Bezugsebenen des historischen Romans eine „historische Achse“, die auf historische Quellen Bezug nimmt, eine „transhistorische Achse“, die sich auf Verfahren und Interpretationen der Geschichtsschreibung bezieht, und eine „synchrone Gegenwartsachse“, auf der aktuelle Kontexte eingespielt werden.[20] Alle diese Ebenen werden in den exemplarischen Analysen zum historischen Aufklärungsroman berücksichtigt. Die intertextuellen Bezüge können auf Inhalte, aber auch auf Formen und Strukturen verweisen. Unter Intertextualität verstehe ich hier mit Genette zunächst „la présence effective d'un texte dans l'autre“[21] durch Zitate und Anspielungen. Eine solche Präsenz kann dabei unterschiedlich stark markiert, implizit oder explizit sein. Des Weiteren sind mit Intertextualität Rückgriffe auf Gattungsmuster, Erzählstrukturen (also das, was Genette unter den Begriff der Architextualität fasst) oder sprachliche Besonderheiten gemeint. Bezüglich des architextuellen Gattungsbezugs ist mit Andreas Böhn zu differenzieren zwischen Gattungsaktualisierung und Gattungsreferenz.[22] Gerade die historischen Romane greifen Elemente zahlreicher Gattungen auf, ohne als Ganzes die jeweilige Gattung zu aktualisieren. Dabei kann es sich um literarische (z.B. Abenteuerroman, Entwicklungsroman, Dialog) aber auch um wissenschaftliche Genres (z.B. Beobachtungsprotokoll, Abhandlung) und andere nicht-fiktionale Gattungen (z.B. Autobiographie, Brief, Sitzungsprotokoll, Manifest) handeln. Viele Romane arbeiten mit Scheinreferenzen und Pseudomarkierungen, um etwa mit den Kategorien von Wissenschaftlichkeit oder Authentizität zu spielen.

Ziel dieser Arbeit ist es nicht, die intertextuellen Bezüge der zu besprechenden Werke möglichst vollständig aufzulisten. Vielmehr sollen beide Seiten untersucht werden: Die Intertextualität und die spezifischen Ausdruckformen des literarisch-ästhetischen Modus. Die Analyse der Bezüge zu Darstellungen anderer Diskursformationen soll nicht mit dem Ziel erfolgen, zu prüfen, ob die literarischen Darstellungen ‚richtig' oder ‚falsch' sind, sondern ermöglichen, ihre eigene Stoßrichtung deutlicher hervortreten zu lassen und ihre Positionierung innerhalb im Umlauf befindlicher Geschichtsdarstellungen bestimmen zu können. Den produktiven, poietischen Anteil der Romane an kulturellen Phänomenen betonen auch Birgit Neumann und Ansgar Nünning:

> „Als fiktionales Medium [...] hat Literatur prinzipiell die Möglichkeit, die gesamte Diskursvielfalt einer oder mehrerer Epochen anklingen zu lassen und bislang kulturell getrennte, sogar widersprüchliche oder antagonistische Diskurse in ein Verhältnis der wechselseitigen Perspektivierung und Einflussnahme treten zu lassen. Im Medium der Fiktion können Diskurselemente der extratextuellen Kultur auf neuartige Weise strukturiert aber auch bestehende Diskurse durch neue, rein imaginative Elemente angereichert und umgedeutet werden. Gemeinhin kulturell disparate Elemente etwa des medizinischen, juristi-

[19] Erll: *Erinnerungshistorische Literaturwissenschaft*, 2004, S. 122.
[20] Hallet: *Intertextualität*, 2006, S. 67.
[21] Gérard Genette: *Palimpsestes. La littérature au second degré*, Paris 1982, S. 8.
[22] Andreas Böhn: *Intertextualitätsanalyse*, in: *Handbuch Literaturwissenschaft*, hg. v. Thomas Anz, Bd. 2. Methoden und Theorien, Stuttgart 2007, S. 204-216, S. 204.

schen, historiographischen, religiösen oder ökonomischen Diskurses können in der Literatur innovative Verbindungen eingehen.“[23]

Um über die Kontexte die poietische Leistung des Textes und seine literarische Spezifik nicht zu vernachlässigen, muss also vor allem danach gefragt werden, wie der Text mit seinen intertextuellen Einspielungen umgeht, wie er sie narrativ einbindet, mit Eigenem und anderen Intertexten verknüpft, vielleicht Unerwartetes oder Widersprüchliches aufeinandertreffen lässt und die eingespielten Elemente so immer schon deutet. Wird etwas in ironischer, zustimmender oder ablehnender Weise zitiert? Mit welcher Stoßrichtung wird etwas transformiert oder perspektiviert? Woher kommen bestimmte Bilder und was wird mit ihnen gemacht? Welche Rolle spielen dabei die fiktionalen Privilegien? Aus der Art und Weise, wie Romane Prätexte miteinander in Dialog setzen, sie variieren, verarbeiten und deuten, lassen sich weitgehende Rückschlüsse auf das Bild von Aufklärung ziehen, das erzählerisch inszeniert werden soll, und auf die Position, die der Text in Bezug zu anderen Aufklärungsdiskursen einnimmt.

Somit bietet das Aufzeigen und Analysieren von intertextuellen Bezügen einen wichtigen Ansatzpunkt, um die in den Romanen hergestellte Beziehung zwischen Aufklärung und Gegenwart zu untersuchen. In den Einzelanalysen werden die in den Texten präsenten Referenzen identifiziert und zugeordnet, dann auf ihre Kontextualisierung und Deutung hin untersucht, um schließlich ihre Bedeutung für die Gesamtanlage der Aufklärungserzählung abzuleiten. Dabei wird in erster Linie auf das Genettesche Vokabular zur Erzähltextanalyse zurückgegriffen. Die darin gelegentlich auftretenden terminologischen Unzulänglichkeiten, auf die in der Erzählforschung der letzten Jahre vielfach hingewiesen wurde[24], werden im Einzelfall in der Analyse erklärend präzisiert.

Über die direkten intertextuellen Verweise und Bezüge hinaus soll auch herausgearbeitet werden, auf welche Deutungs- und Wertungsmuster im Hinblick auf Aufklärung die Romane sich beziehen. Das lässt sich gut dort beobachten, wo ein Roman historisch überlieferte Ereignisse aufgreift und historische Figuren in Situationen zeigt, die auch in anderen Repräsentationsformen beschrieben werden. So lassen sich die Aufklärungs-Darstellungen des Romans mit Darstellungen in anderen Diskursformationen vergleichen. Werden bestimmte Aufklärungsphänomene in Hinblick auf ihre Auswirkungen auf die Gegenwart gedeutet, kann auch dies zu anderen Deutungen aus dem Bereich der Historiographie, der Philosophie oder der Soziologie in Beziehung gesetzt werden. Setzen sich die literarischen Werke von dominant vertretenen Deutungsmustern ab? Welche

[23] Neumann; Nünning: *Kulturelles Wissen und Intertextualität*, 2006, S. 17.

[24] So etwa bei Christoph Bode: *Der Roman. Eine Einführung*, Tübingen 2005. Bode stellt in dem Kapitel *Germanische Rosette oder gallische Taxonomie? Die Bestimmung der Erzählsituation* die Konzepte Stanzels und Genettes einander in ihren Vorteilen und Problemen gegenüber. In Genettes Begrifflichkeiten fehlen Bode teilweise die Nuancierungsmöglichkeiten, die Stanzel biete. So könne man bei Stanzel verschiedene Typen des Ich-Erzählers unterscheiden, die bei Genette alle der Kategorie homodiegetisch zugeordnet würden (ebd., S. 209-210). Silke Lahn und Christoph Meister weisen in ihrer *Einführung in die Erzähltextanalyse*, Stuttgart 2008darauf hin, dass das Konzept der Fokalisierung bei Genette, indem es ausschließlich an der Frage nach Wissen und Wahrnehmung orientiert ist, andere Aspekte ausklammert, etwa die „Frage, inwieweit der Bericht des Erzählers durch dessen Überzeugungen, Normen, Wertungen und Mutmaßungen – das heißt durch seine ideologische Position – gefärbt wird (ebd., S. 104.)

nehmen sie auf? Präsent bleibt auch hier stets die Frage: Welche literarischen Verfahren werden dazu mit welchen Funktionen eingesetzt?

2.3 Aufklärung und Lumières: Was sind historische Aufklärungsromane der Gegenwart?

Die Romane sollen in vergleichender Weise untersucht werden und so den Aufklärungsroman der Gegenwart als eine breite literarische Strömung sichtbar machen. Wo kann nun die vergleichende Analyse der Romane ansetzen? Nünning schlägt in seiner Studie von 1995 eine Einteilung historischer Romane ausgehend von ihrer Herangehensweise an Geschichte vor, die er seither in verschiedenen Aufsätzen differenziert hat. Er unterscheidet dokumentarische, realistische, revisionistische und metahistorische Romane.[25] Dabei legt er besonderen Wert auf die letzte Kategorie als innovativste Form historischer Fiktion. Bei der „metahistoriographischen Fiktion" tritt „die Darstellung von Geschichte zugunsten eines argumentativen Diskurses über die Bedingungen sowie über die Methoden und den Status historiographischer Darstellungen in den Hintergrund"[26]. Am Schluss dieser Arbeit wird diese Einteilung nutzbar gemacht zur Beschreibung der beobachteten Rezeptionslinien (Vgl. Kapitel 5 *Aufklärung erzählen – Raconter les Lumières. Literarische Re-Visionen der Aufklärung*). Zunächst jedoch ist es für den gegebenen Zusammenhang nicht zielführend, die Romane nach ihrer Zugehörigkeit zu diesen Formen einzuteilen. Zum einen nämlich wird sich herausstellen, dass sich nur wenige Elemente der metahistoriographischen Fiktion im historischen Aufklärungsroman finden.[27] Die untersuchten Romane sind alle der Kategorie des revisionistischen Romans zuzuordnen – inwiefern und bezüglich welcher Aspekte die zutrifft, wird zu zeigen sein. Zum anderen ist die Herleitungsbasis der Taxonomie für den vorliegenden Kontext nicht geeignet: Nünning geht es um eine Einteilung nach formalen Kriterien, nach der Art der Geschichtsdarstellung sowie der vermittelten Haltung zum Erzählen von Geschichte überhaupt. Da jedoch in dieser Untersuchung der gemeinsame Erzählgegenstand der Romane den Ausgangspunkt bildet und nicht das Erzählen von Geschichte allgemein, sondern das Erzählen von Aufklärung analysiert werden soll, werden im Folgenden Vergleichspunkte vorgeschlagen, die bei inhaltlichen Fragen und Motiven ansetzen.

Der gemeinsame Gegenstand der Romane ist das Zeitalter der Aufklärung, *l'âge des Lumières*. Dieses gilt es daher als erstes näher zu bestimmen. Wenn untersucht werden soll, wie Gegenwartsromane das Zeitalter der Aufklärung bzw. der *Lumières* verhandeln, muss umrissen werden, was mit diesen Begriffen gemeint ist. Nicht jeder Roman, dessen Handlung im 18. Jahrhundert angesiedelt ist, ist ein Roman über Aufklärung. Es gilt, Arbeitsbegriffe zu konturieren, von denen aus sich bestimmen lässt, welche Romane als historische Aufklärungsromane der Gegenwart gefasst werden können. Es soll zunächst

[25] Vgl. Nünning: *Von historischer Fiktion zu historiographischer Metafiktion*, 1995, Bd. 1, S. 256-291.

[26] Nünning: *Historiographische Metafiktion als Inbegriff der Postmoderne?*, 2004, S. 18f. Er verweist auch auf die Möglichkeit der „impliziten metahistoriographischen Fiktion" (ebd.), in der durch narrative Verfahren historiographische Fragen, ohne verbalisiert zu werden, zum Gegenstand werden. Ebd., S. 19.

[27] Das gilt für weite Teile des gesamten Korpus. Ausnahmen finden sich in der französischen Literatur. In Pierre Michons *Les Onze*, Lagrasse 2009, das von einem fiktiven Revolutionsmaler erzählt, rückt den Akt des Erzählens selbst in den Blick. Bei Éric-Emmanuel Schmitts Roman *La Secte des égoïstes***,** Paris 1994, ist es die Rekonstruktion der erzählten Geschichte, die ebenfalls um einen fiktiven Protagonisten (hier ist es ein selbsternannter Philosoph) kreist, die großen Raum einnimmt.

um Romane gehen, die das „lange 18. Jahrhundert“[28] als Epoche der Aufklärung in den Blick nehmen und somit auf Aufklärung als historisches Phänomen rekurrieren. Welche Entwicklungslinien die Romane von dort aus bis in die Gegenwart ziehen und inwiefern sie so gleichzeitig einen systematisch begriffenen Aufklärungsbegriff anvisieren, bestimmt die zweite Blickrichtung der Untersuchungen. Es liegt nahe, dass hier keine präzise umhegte Definition von Aufklärung vorgelegt werden kann und soll. Ebenso wenig wird der Anspruch erhoben ein möglichst differenziertes Bild von Aufklärung auszuarbeiten, das dann an die Romane herangetragen wird. Vielmehr, so signalisiert die Ankündigung eines ‚Arbeitsbegriffs‘, soll ein Ausgangspunkt gefunden werden, der es erlaubt, Aufklärungsromane als solche zu bestimmen, der jedoch gleichzeitig offen genug ist, um die präzisen, differenzierteren Vorstellungen von Aufklärung erst aus den Romanen herauszuarbeiten. Dazu werden im Folgenden einige aktuelle Forschungs- und Grundlagenwerke zum Aufklärungszeitalter aus der deutschen und französischen Forschung herangezogen. Aus ihnen soll zum dargelegten Zweck eine Art Minimaldefinition von Aufklärung herauskristallisiert werden.

Mit einem Blick in die Forschungsliteratur wird ersichtlich, dass Aufklärung als heterogene, weitgefächerte Bewegung zu fassen ist, die aus philosophischer, politischer, kultureller, sozialer, ästhetischer, pädagogischer oder ethischer Perspektive beschrieben werden kann. Es bestehen nationale Unterschiede und Differenzen innerhalb einzelner Nationen, die im 18. Jahrhundert ja auch gerade erst im Entstehen begriffen sind. Wie aber können die Begriffe Aufklärung und *Lumières* in vorliegenden Kontext bestimmt werden? Michel Delon sei hier exemplarisch für die Problematisierung der Begriffe zitiert: „Les Lumières ne se constituent pas en système, elles ne se réduisent à aucune philosophie en ‚isme‘. Elles se représentent elles-mêmes à travers une métaphore ou à travers des devises, susceptibles d’infléchissements et d’interprétations. L’image fondatrice est celle de la lumière.“[29] Ebendiese Licht-Metapher, die sprachübergreifend verwendet wird, eignet sich als Ausgangspunkt für den hier zu erstellenden Arbeitsbegriff von Aufklärung. Enthalten ist in diesem Bild ein deutlicher Forderungscharakter: „Der Begriff ‚Aufklärung‘ drückt von sich aus eine Absicht aus. Man kann ihn wörtlich nehmen: Es geht darum, Klarheit zu schaffen.“[30] Dieser Impuls, so soll hier festgelegt

[28] Die Annahme eines „langen 18. Jahrhunderts“ trägt dem Umstand Rechnung, dass die mit der Aufklärung verbundenen Entwicklungen schon Ende des 17. Jahrhunderts einsetzten und Viele Ansätze zur Umsetzung und Volksaufklärung erst nach 1800 einsetzten. „Es sollte vom ausgehenden 17. Jahrhundert bis in die 1830er Jahre erreichen und die Übergangsepoche erfassen, in der auch in Deutschland der vielgestaltige Aufbruch in die Moderne erfolgte“, fordert Georg Schmidt in *Wandel durch Vernunft. Deutsche Geschichte im 18. Jahrhunderts*, München 2009, S. 15. In diesem Kontext ist besonders die Ausdehnung des Aufklärungsjahrhunderts in das 19. hinein bedeutsam, da die Romane sich insbesondere für Figuren interessieren, die die Umbruchphasen um und nach 1800 durchleben. Vgl. zu dem Begriff außerdem Frank O’Gorman: *The Long Eighteenth Century. British Political and Social History, 1688-1832*, London 1997.

[29] Michel Delon: *Lumières (Représentation des)*, in: *Dictionnaire européen des Lumières*, éd. par Michel Delon, Paris 2007, S. 758-762, S. 762.

[30] Stefan Matuschek: *Aufklärung, Klassik, Romantik. Drei gleichzeitige Intentionen in der deutschen Literatur um 1800*, in: *Laboratorium Aufklärung*, hg. v. Olaf Breidbach; Hartmut Rosa, München 2010, S. 51-68, S. 54. Den Ansatz, sich Aufklärung über ihren „massiven Forderungscharakter“ zu nähern, verfolgt auch der Band von Ulf Bohmann, Benjamin Bunk, Elisabeth Johanna Koehn, Sascha Wegner und Paula Wojcik (Hg.): *Das Versprechen der Rationalität. Visionen und Revisionen der Aufklärung*, München 2012.

werden, muss in einem Roman zentrales Thema sein, damit von einem historischen Aufklärungsroman gesprochen werden kann. Im Folgenden sollen die wichtigsten Ausprägungen dieses Forderungscharakters der Aufklärung in aller Kürze und nötigen Vereinfachung nachgezeichnet werden. Dafür wird herausgearbeitet, welche Erwartungen und Ansprüche in aktuellen Überblicksdarstellungen mit den Begriffen ‚Aufklärung' und ‚*Lumières*' verbunden werden, wobei einhellig zunächst betont wird, wie heterogen die Aufklärungsbewegung, auch in ihren Forderungen, ist: „Les Lumières ont été une époque de débat plutôt que de consensus."[31] Trotzdem lassen sich einige Fluchtpunkte ausmachen, die die aufklärerischen Anliegen strukturieren. Es erfolgt zunächst bewusst keine Differenzierung zwischen deutscher Aufklärung und den französischen *Lumières*. Es geht erst einmal darum, in überschaubarer Weise die gemeinsamen Leitlinien von „Aufklärung als europäische[r] Bewegung"[32] aufzuzeigen, die in der aktuellen Forschungsliteratur beschrieben werden. Anhand der Romane soll später untersucht werden, welche räumlich-kulturellen Differenzen literarisch inszeniert werden. Zunächst werden einige grundsätzliche Prämissen aufgezeigt, die dem aufklärerischen Denken in der Forschung weitgehend einhellig zugeschrieben werden, um dann die am häufigsten ausgeführten Stränge seines Forderungscharakters zum umreißen.

Von dem grundlegenden Aufklärungsimpuls, Klarheit zu schaffen, so Tzvetan Todorov in seiner Studie *L'esprit des Lumières*, gehen zwei Tendenzen aus: „L'une critique, l'autre constructive"[33]. Voraussetzung für kritische Dimension ist die Annahme eines unabhängigen Urteilsvermögens des Menschen, das auf Vernunft und Erfahrung basiert. Von diesem Vermögen aus können alle bestehenden Zustände hinterfragt werden: die Macht der Kirche, die Ungleichheit der Stände, die Begründung der Moral, tradiertes Wissen und Praktiken, die staatliche Ordnung als göttlich legitimierte, kulturelle Normen. Der konstruktiven, nach Veränderungen strebenden Tendenz liegt die Prämisse eines „bisher ungeahnte[n] Gestaltungsspielraum[s]" für das menschliche Handeln zugrunde, welches „sich auf die Zukunft und das Diesseits richtete und sich nicht mehr ausschließlich an einer idealen Vergangenheit oder am Jenseits orientiert"[34]. Dabei wird stets betont, dass meist kein radikaler Bruch mit dem Bestehenden gefordert wurde, sondern Reformen des Bestehenden. Häufig wird in der Forschungsliteratur der Vorstellung widersprochen, Aufklärung bedeut einen ungebrochenen Optimismus, der eine lineare Entwicklung zum Besseren vorhersieht. Ein solcher Optimismus komme im Spektrum der Aufklärung zwar vor, dieser „stéréotype accolé à l'époque" habe aber von Beginn an „ses limites et sa contradiction"[35] gefunden. Die Aufklärung dachte den Geschichtsverlauf vielmehr, so D'Aprile und Siebers im Anschluss an Koselleck, als offenen und gestaltbaren: „An die Stelle der alten Heilsgeschichte mit ihrem festgefügten Geschichtsplan vom Sündenfall bis zum Reich Gottes tritt eine dynamisierte Geschichts-

[31] Todorov, Tzvetan: *L'esprit des Lumières*, Paris 2006, S. 10.
[32] D'Aprile; Siebers: *Das 18. Jahrhundert*, 2008, S. 12.
[33] Todorov: *L'esprit des Lumières*, 2006, S. 10f.
[34] Barbara Stollberg-Rilinger: *Europa im Jahrhundert der Aufklärung*, Stuttgart 2006, S. 12f.
[35] Roland Mortier: *Introduction générale à la publication de "concepts et symboles du dix-huitième siècle européen"*, in: *The Enlightenment in Europe. Les Lumières en Europe. Aufklärung in Europa. Unity and Diversity. Unité et Diversité. Einheit und Vielfalt*, hg. v. Werner Schneiders, Berlin 2003, S. IX-XVII, S. XVI.

auffassung, nach der die Menschen das Subjekt der Geschichte sind, die selbst als offener Prozess konzipiert wird."[36]

In allen Darstellungen wird dem Komplex von Wissen, Forschung und Bildung eine zentrale Rolle für das aufklärerische Anliegen zugesprochen. Dabei seien die wichtigsten technischen Entdeckungen meist schon früher gemacht, viele Ideen schon früher gedacht worden, entscheidend sei dagegen der massive Bedeutungszuwachs der Wissenschaften und das neue Primat des wissenschaftlichen Blicks auf die Dinge, der die potentiell „unendliche Erweiterbarkeit der menschlichen Kenntnisse"[37] mehr und mehr auszuschöpfen trachtet. Beobachtet wird ein neues Verhältnis zur Natur, die – auf der von Todorov benannten konstruktiven Ebene – nun nach wissenschaftlichen Maßstäben erklärt, geordnet und nutzbar gemacht werden kann.[38] Der forschende Blick soll auch die Menschennatur erklären, ihre körperlichen und seelischen Funktionsweisen sichtbar machen. So erhalten auch Medizin und die entstehende Psychologie größere Bedeutung, was sich wiederum in literarischen Formen wie der Autobiographie widerspiegelt. Gleichzeitig wird die Natur selbst – auf der kritischen Ebene – zum normativen Maßstab für Klarheit und somit zum Ausgangspunkt für kritisches Infragestellen des Bestehenden: „[A]lles und jedes muss sich daran messen lassen, ob es mit dieser Natur im Einklang steht."[39] Durch die vielen Zuschreibungen, die der Begriff der Natur im Denken der Aufklärung erhält, wird er jedoch gleichzeitig unscharf und „konnte schließlich alles umfassen: Mensch und Umwelt, Sein und Sollen, Tugend und Vernunft, Gefühl und Verstand."[40]

Der wissenschaftlich-beobachtende Blick richtet sich auf eigene und fremde Kulturen und vergleicht kritisch relativierend. Die neue Praxis des Reisens trägt zur Perspektiverweiterung des aufklärerischen Denkens bei: In der Begegnung mit anderen Kulturen wird die Kontingenz der eigenen Werte und Ordnungen sichtbar. Der aufgeklärte Reisende erkennt „la multiplicité de formes que peut prendre la civilisation" und „ne confond plus sa tradition avec l'ordre naturel du monde"[41]. Aus dieser Einsicht leitet sich die Forderung nach dem Recht auf kulturelle Identität und gleichzeitig nach prinzipieller Rechtsgleichheit aller Menschen ab.

Als ebenso wichtig wie die angestrebte „Rekonstruktion der Wahrheit bzw. die Entdeckung neuer Wahrheiten"[42] werden die ständeübergreifende Teilhabe möglichst vieler am Wissen und Forschen sowie die neuen Formen und Medien der öffentlichen Debatte angesehen. Dabei wird auf die neu entstehenden und sich rasch ausbreitenden Strukturen verwiesen, die das Wissen für mehr Menschen zugänglich machen: der wachsende Zeitschriften- und Büchermarkt, die Akademien und Salons. Als Ideal gilt die Vernetzung der Forscher und Dilettanten zu einer möglichst breit angelegten Gelehrtenrepublik. Auch die schöne Literatur und die Künste sind in dieses Projekt eingebunden, ihre Nähe und fließenden Übergänge zur Wissenschaft werden als kennzeichnend für Aufklärung

[36] D'Aprile; Siebers: *Das 18. Jahrhundert*, 2008, S. 99.

[37] Gerrit Walther: *Aufklärung*, in: *Enzyklopädie der Neuzeit*, Bd. 1, hg. v. Friedrich Jaeger, Stuttgart 2005, S. 791-829, S. 801.

[38] Vgl. Stollberg-Rilinger: *Europa im Jahrhundert der Aufklärung*, 2006, S. 168.

[39] Walther: *Aufklärung*, 2005, S. 801.

[40] Stollberg-Rilinger: *Europa im Jahrhundert der Aufklärung*, 2006, S. 176.

[41] Todorov: *L'esprit des Lumières*, 2006, S. 19.

[42] Werner Schneiders: *Einheit und Vielfalt in der Aufklärung*, in: Ders. (Hg.): *The Enlightenment in Europe. Les Lumières en Europe. Aufklärung in Europa. Unity and Diversity. Unité et Diversité. Einheit und Vielfalt*, Berlin 2003, XIX-XXIII, S. XIX.

und *Lumières* hervorgehoben: Sie sollten gelehrte Inhalte auf unterhaltsame Weise vermitteln und zielten „auf die vernunftgemäße und nutzbringende Belehrung des Publikums“[43].

Als weiterer kennzeichnender Aspekt für das aufklärerische Wissenschaftsverständnis mit konstruktivem Charakter wird die Forderung nach „praktische[r] Nützlichkeit allen Wissens“[44] zur Verbesserung der gegebenen Zustände hervorgehoben. Die praktische Anwendung der Erkenntnisse soll zu effizienter Landwirtschaft, produktiveren Manufakturen, moderneren Handelsstrukturen und damit zu höherem Lebensstandard führen.

Erstes Ziel der Kritik durch den wissenschaftlich-vernunftorientierten Blick ist dagegen die Kirche: „Die Hierarchie von Glauben und Vernunft wurde umgekehrt“[45], Kirche und Glauben sollen nun den Maßstäben der Vernunft genügen. Die Kritik an der katholischen Kirche betrifft zum einen ihr bisheriges Wahrheitsmonopol, zum anderen ihre Verwobenheit mit der staatlichen Macht und schließlich, mit Einschränkungen, den von ihr repräsentierten Glauben. Letzteren betreffend wird häufiger „une révision de la religion traditionnelle“ angestrebt „et moins souvent son rejet“[46]. So reicht das von der Forschung abgesteckte aufklärerische Spektrum von Atheismus über radikalen Antiklerikalismus bis hin zu aufklärerischen Strömungen innerhalb der Kirche. Aus der Kritik am Absolutheitsanspruch der Kirche erfolgt die Forderung nach religiöser Toleranz als „Leitkonzept[…] der europäischen Aufklärung“[47]. Darüber hinaus verliert die Kirche ihre Rolle als alleinige Sinnstifterin zugunsten des Rechts eines jeden, nach irdischem Glück zu streben: „La quête du bonheur remplace celle du salut“[48], so Todorov. Peter-André Alt fasst diese Tendenz zusammen:

> „Diese persönliche Glücksverheißung gehört zum Programm sämtlicher philosophischer Entwürfe aufgeklärter Provenienz. Sie mag an den Gedanken der Vernunftvollkommenheit, an Tugendrigorismus und Moralistik, die Idee der privaten Erfüllung im häuslichen Leben, die Deutungsmuster der gelehrten Disziplinen und schönen Künste gebunden sein - stets aber liegt ihr die Prämisse zugrunde, dass der Mensch nicht erst im Jenseits, sondern schon innerhalb der Grenzen seiner irdischen Welt zur Vollendung der ihm gegebenen Möglichkeiten finden könne.“[49]

Mit der Kirche wird auch die Legitimation der Staatsordnung hinterfragt. „Puisque les a priori sont mis en examen, il n’y a aucune raison d’en exclure ceux de l’Etat, surtout quand il se présente comme une autorité de droit divin.“[50] Wie radikal die aus dieser Kritik abgeleiteten Forderungen sind, ist sehr unterschiedlich. Insgesamt wird betont, dass nicht unbedingt eine Abkehr von höfischen Strukturen erfolgt, sondern durchaus

[43] D’Aprile; Siebers: *Das 18. Jahrhundert*, 2008, S. 69.
[44] Stollberg-Rilinger: *Europa im Jahrhundert der Aufklärung*, 2006, S. 13.
[45] Ebd., S. 168.
[46] Mortier: *Introduction générale*, 2003, S. XVI.
[47] Gisela Schlüter: *Die französische Toleranzdebatte im Zeitalter der Aufklärung. Materiale und formale Aspekte*, Tübingen 1992, S. 1.
[48] Todorov: *L’esprit des Lumières*, 2006, S. 17.
[49] Peter-André Alt: *Aufklärung*, Stuttgart ³2001, S. 13.
[50] Mortier: *Introduction générale*, 2003, S. XIII.